



WILDHEXE

DAS VERSPRECHEN

LENE
KAABERBØL

HANSER

4 DER KÜRZESTE WILDE WEG



Hmmmm«, murmelte Dr. Yuli. »Das ist ziemlich unheimlich, wirklich unheimlich.«

Sie schob ihre starke Lesebrille ganz nach oben und studierte die Messdaten, die der letzte ihrer vielen Apparate ausgespuckt hatte. »Ich habe gehofft, dass dein Pulli genug Gas für eine Analyse aufgesaugt hat, und ich hatte recht«, sagte sie. »Was im Übrigen auch bedeutet, dass wir euch schleunigst etwas anderes zum Anziehen besorgen sollten. Es ist nicht gesund, in gasverseuchter Kleidung herumzulaufen. Aber eine Sache an dem Ergebnis ist wirklich merkwürdig.«

»Was denn?«, fragte Oscar, der den ganzen Prozess mit begeistertem Interesse verfolgt hatte.

»Ich habe eine beträchtliche Menge Hydrochinon und Wasserstoffperoxid gefunden«, antwortete Dr. Yuli. »Aber auch ziemlich viel Hämoglobin und Methämoglobin.«

Das einzige Wort, das ich schon mal gehört hatte, war »Wasserstoffperoxid«, und das klang nicht sonderlich gefährlich. Meine Mutter war meine ganze Kindheit hindurch Großverbraucherin gewesen. Jedes Mal wenn ich auch nur einen winzigen Kratzer hatte, griff sie nach der braunen Flasche im Schrank über dem Waschbecken. Es brannte ein bisschen, aber es war immer ziemlich faszinierend gewesen, dabei zuzusehen, wie die Flüssigkeit brodelte und schäumte, besonders dann, wenn die Stelle an meinem Körper tatsächlich ein wenig entzündet war. Und bildete ich mir das ein oder hatte man es früher nicht auch zum Bleichen von Haaren benutzt? Also, wenn man gerne so eine ... Superblondine sein wollte?

Dr. Yuli war immer noch mit ihrem Ausdruck beschäftigt.

»Habt ihr nicht erzählt, das Gas wäre rot gewesen?«, fragte sie.

»Doch«, antwortete Oscar sofort. »Deshalb haben wir es ja Blutgas genannt.«

»Das trifft es wohl tatsächlich ziemlich genau«, sagte Dr. Yuli.

»Hämoglobin ist der Stoff, der das Blut rot färbt. Aber es ... ergibt hier einfach keinen Sinn.«

»Warum nicht?«, fragte Oscar. Er ging wirklich darin auf, den eifrigen Musterschüler zu geben.

»Ohne das Hämoglobin ist die chemische Mischung ja nichts anderes als Bombardierkäfer-Gas«, sagte Dr. Yuli, als sollte das selbst dem letzten Idioten klar sein.

»Ein Käfer?«, fragt Kahla. »Das Gas kommt von einem *Käfer*?«

»Das weiß ich nicht, aber die Zusammensetzung ist zumindest sehr ähnlich.«

Oscar war hin und weg.

»Ein Käfer, der Gas produzieren kann?«

»Tatsächlich tragen diese Käfer ein fantastisches kleines Chemielabor in ihrem Hinterteil mit sich herum«, sagte Dr. Yuli lächelnd. »Sie haben eine herzförmige Reaktionskammer - oben, in den Bögen, bewahren sie das Hydrochinon und das Wasserstoffperoxid zusammen mit einem Stoff auf, der verhindert, dass die beiden Substanzen miteinander reagieren. Unten, in der Spitze der Reaktionskammer, geht es dann rund. Dort befindet sich eine dicke Wand, die ein paar Enzyme absondert, und eine Düse, die so ähnlich funktioniert wie das Ventil in einem Dampfkochtopf. Wenn der Käfer sich bedroht fühlt, mischt er das Hydrochinon mit dem Wasserstoffperoxid, fügt Enzyme hinzu und dann geht es los. Das Gemisch fängt an, Wärme zu produzieren, bis die Flüssigkeit schließlich den Siedepunkt erreicht.«

»Im Körper des Explodierkäfers?«, fragte Oscar.

»Bombardierkäfer. Ja.«

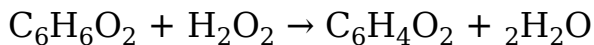
»Boah, krass!«

Enzyme? Das klang eher nach Waschmittel als nach einer Sache, mit der man Bomben bauen konnte. Aber Dr. Yuli setzte ihre Erklärung fort:

»Die Düse ist so ›eingestellt‹, dass sie sich erst öffnet, wenn der Druck hoch genug ist. Dann feuert der Käfer seinem Gegner eine Wolke aus ätzendem Dampf an den Kopf. Das tötet die meisten anderen Insekten und kann sogar für Menschen ziemlich unangenehm werden.«

»Können Menschen auch Explo... äh, Bombardierkäfergas herstellen?«, fragte Oscar hingerissen.

»Aber ja. Das ist, so gesehen, eine richtig elegante, kleine chemische Reaktion.« Sie drehte das Papier mit dem Ausdruck um und schrieb mit großen, deutlichen Buchstaben über die Rückseite:



»Seht ihr?« Sie zeigte und erklärte. »Die Enzyme - Katalase und Peroxidase - reagieren hier und hier«, sie tippte mit dem Kugelschreiber auf das Papier, »und spalten das Wasserstoffperoxid in Wasser und freien Sauerstoff, während das Hydrochinon im Gegenzug oxidiert und ...«, sie hob den Blick und sah Oscar an.

»Peng!!«, rief er.

»Genau.«

Ich kapierte nicht wirklich viel, Oscar aber anscheinend schon. Das konnte man sehen. Er und Dr. Yuli strahlten sich mit einem Lächeln an, das man nur miteinander teilt, wenn man ein gemeinsames Geheimnis hat. Verschwörerisch und kribbelnd fantastisch.

»Und das ist Chemie?«, fragte er.

»Reine Chemie.«

»Und ich könnte das auch?«

»Mit den richtigen Chemikalien in den richtigen Mengen, in einem Druckbehälter mit dem passenden Ventil. Ja.«

»Cool ...«, flüsterte er und das klang irgendwie inniger als seine sonst üblichen Begeisterungstürme. Er sah aus wie jemand, der gerade herausgefunden hatte, was er werden will, wenn er erwachsen ist.

»In einer chemischen Reaktion hat alles einen Sinn. Nichts ist überflüssig, nichts wird verschwendet«, sagte Dr. Yuli. »Deshalb verstehe ich auch nicht, wozu das Hämoglobin gut sein soll.« Sie wirkte verärgert, wie ein Dirigent, der ein Orchestermittglied erwischt hat, das unsauber spielt. »Es färbt den Dampf - oder das Gas - rot, aber wozu?

Könnte es nicht genauso gut weiß sein?«

»Nicht, wenn es mit Blutsschwester zu tun hat«, sagte ich düster.

»Alles, was sie anfasst, stinkt förmlich nach Blutkunst.«

Blutkunst war das Wort, das Tante Isa für Hexenkunst gebrauchte, die ihre Kraft aus Blut bezog.

»Oh ...«, sagte Dr. Yuli plötzlich und sah verblüfft aus. »Das ist es ... das ist genau das, was die Chemie hier verunreinigt. Sie ist mit Magie vermischt.«

»Da hast du's«, sagte ich und warf Oscar einen entsprechenden Blick zu. »Bravita Blutsschwester steckt also *doch* dahinter!«

»Hatten wir uns nicht darauf geeinigt, dass Bravita Blutsschwester mindestens vierhundert Jahre lang eingesperrt war?«, fragte Dr. Yuli.

»War es nicht so?«

Ich nickte.

»Deshalb ist sie ja so sauer«, sagte Oscar.

»Sauer« war vielleicht nicht gerade der Ausdruck, den ich benutzt hätte. »Rot vor Glut« kam der Sache schon näher, aber in Wirklichkeit war es der blanke Zorn, den ich bei ihr gespürt hatte, so gewaltig, dass er schwer zu beschreiben war.

»Also ist ein großer Teil der wissenschaftlichen Entwicklung seither an ihr vorübergegangen. Und das ist auf jeden Fall eine Schwäche bei gewissen mächtigen Wildhexen – sie denken nur in *magischen* Lösungen.« Sie kralte Bima das Bäuchlein mit ihrem gekrümmten Zeigefinger, ziemlich abwesend, wie ich fand, aber der kleine Affe genoss es trotzdem sichtbar.

»Ich glaube zum Beispiel nicht, dass sie daran gedacht hat, dass es mittlerweile Gasmasken gibt.«

»Haben Sie eine?«, fragte Oscar aufgeregt.

»Zumindest habe ich noch ein paar Schutzanzüge. Wahrscheinlich nicht genug für euch alle, aber lasst uns mal nachsehen.«

Wie es sich herausstellte, hingen die Schutzanzüge in einem Schrank unten im Keller, und das offenbar schon ziemlich lange, denn sie knisterten steif, als Oscar Dr. Yuli dabei half, sie auszupacken. Sie

waren gelb und weiß und sahen ein bisschen aus, wie diese Overalls, die man anzieht, wenn man die Wohnung streicht. Nur dass auch noch eine Kapuze dazugehörte, die an eine Art faltbaren Raumfahrerhelm erinnerte. Es gab drei große Anzüge und einen für Kinder.

»Der kleine ist extra für mich angefertigt worden«, sagte Dr. Yuli und zeigte auf den letzten. »Ich kann mich erinnern, dass die Ausrüstung damals ein Vermögen gekostet hat. Aber wir mussten die Dinger haben, um die Genehmigung zu bekommen, mit bestimmten Stoffen arbeiten zu dürfen.«

Mit etwas Glück würden die drei großen Kahla, Oscar und mir passen, der kleine war wie gemacht für Arkus. Aber ...

»Was ist mit Nichts?«, fragte ich. »Und den Tieren?«

Eisenherz brauchte nicht viel Platz und Saga konnte vielleicht auch einfach bei Kahla unter dem Schutzanzug bleiben, aber für die anderen war das unmöglich. Und es gab wohl kaum Gasmasken in Katzen- oder Rabenkükengröße.

»Das Beste, was ich euch anbieten kann, ist vermutlich eine luftdichte Kiste«, sagte Dr. Yuli bedauernd.

»Aber in so einer Kiste können sie doch nicht atmen!«, sagte ich.

»Doch«, erwiderte sie. »Aber nur für eine begrenzte Zeit, solange ausreichend Sauerstoff in der Kiste vorhanden ist.«

»Und wie lange ist das?«, piepste Nichts, die seit der Diskussion um ihren Namen kein Wort mehr gesagt hatte.

»Das hängt natürlich von der Größe der Kiste ab und davon, wie viel Sauerstoff jeder Einzelne von euch braucht. Ich kann aber ein paar Berechnungen anstellen. Dafür muss ich wissen, wie viel ihr alle zusammen wiegt, du, der Kater und die Raben, und dann werden wir euer Lungenvolumen, so gut es geht, testen.«

Nichts war ziemlich blass um die Nase, und das lag ganz bestimmt nicht nur an den Nachwirkungen des Gases.

»Wie groß ist die Kiste, die Sie haben?«, fragte sie.

»Ich denke, die Frage ist eher, wie viel ihr noch tragen könnt«, sagte Dr. Yuli.

Eineinhalb Stunden und zahlreiche Versuche und Berechnungen